Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 140 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.72 | Halver, Samstag, den 17. Juni. | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage: „Wort und Bild" | 1916

Wackere Sekundanten.

Dem vielverlästerten, aber auch vielgefürchteten preußischen Militarismus ist in dem Ur- und Musterlande deutscher Freiheit, in Schillers engerer Heimat, ein warmer Verteidiger erstanden. Der württembergische Landtag ist zu einer kurzen Kriegstagung zusammengetreten, und diesen Anlaß benutzte der Ministerpräsident Dr. v. Weizsäcker, um die unerschütterliche Einheit aller deutschen Stämme und die völlige Gleichheit ihres Kampfzieles gegenüber den Hassern und Neidern unseres Volkes mit denkbar größtem Nachdruck zu betonen. Wenn die mit dem Fluch der Friedensstörung belasteten Staatsmänner der Entente, sagte er, angesichts ihrer Niederlagen zu ihrem eigenen Trost von dem zu vernichtenden preußischen Militarismus sprechen, so sei es, obwohl diese Bemerkung von leitender deutscher Stelle bereits gebührend zurückgewiesen worden sei, auch einem süddeutschen Einzelstaat gestattet, ja, es sei notwendig, ein Wort dazu zu sagen. Sir Edward Grey wisse nicht, daß seine Landsleute vor Ypern und an vielen anderen Orten der Westfront die Schlagkraft der schwäbischen Soldaten kennengelernt, daß Württemberg stolz sei auf den schwäbischen Herzog und Heerführer und daß Schwaben auch auf den Kriegsschiffen waren, die den Traum der englischen Alleinherrschaft zur See so empfindlich gestört haben. Das deutsche Volk sei in dem Kriege zu einer Volksgemeinschaft von einer Festigkeit zusammengewachsen, wie sie in solchem Maße seine bisherige Geschichte nicht aufweise. Ihren König an der Spitze, seien die Schwaben mit vollem Herzen dabei, das Beste zu leisten. Das sei der partikularistische Geist, von dem unsere Feinde sprechen. Die noch vor uns liegende Strecke in dem Daseinskampf unseres Volkes werde zurückgelegt im Vertrauen auf unsere Kraft. — Eine prächtige Lektion für die tüchtigen Staatsmänner des Inselreiches, die mit der Hoffnung auf den baldigen inneren Zerfall Deutschlands in den Krieg hineingestolpert sind und sich von ihr nicht zu trennen vermögen, trotzdem schon die ersten Mobilmachungstage mit ihrer brausenden Volksbegeisterung sie eines besseren belehren können. Es ist gut so, daß die wackeren Schwaben auch ihren Militarismus vor der Welt anerkannt sehen wollen; die Preußen sind nicht engherzig genug, um dieses Verlangen etwa als eine Beeinträchtigung ihrer eigenen Kriegsleistungen zu empfinden.

Zu gleicher Zeit hat der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen in die Auseinandersetzungen eingegriffen, die kürzlich zwischen unserem Reichskanzler und Sir Edward Grey über die Ursprünge des Weltkrieges sich entsponnen hatten. Dabei handelte es sich, wie erinnerlich, im wesentlichen um Englands Haltung während der Agadir- und später während der bosnischen Krisis. Herr v. Bethmann Hollweg hatte schon bei diesen beiden Gelegenheiten die deutschfeindliche Minierarbeit der Londoner Einkreisungsmänner deutlich genug verspürt und sie ihnen jetzt im Spiegel vorgehalten. Worauf der britische Ministerpräsident das feine Wort von der „Lüge erster Klasse" sprach, das der Reichskanzler mit der schlichten Veröffentlichung mehrerer Botschafterberichte beantwortete. Für jeden vorurteilslosen Beurteiler war seither die Hinterhältigkeit der Grey'schen Politik klar wie die Sonne bewiesen. Baron Burian tut nun noch ein übriges, indem er auch aus dem Schatze der österreichischen Archive neue Beweise für die — Harmlosigkeit der Ententeleiter beibringt. Im Rahmen einer dem ungarischen Abgeordnetenhause zugegangenen Erklärung kommt er u. a. auf die Casablanca-Affäre zu sprechen und gibt aus dieser Zeit einen Bericht seines Pariser Botschafters bekannt, in dem es heißt:

„England gibt hier sehr böse Ratschläge und will Frankreich zum Kriege treiben. Von den Ministern Clemenceau und Pichon wurde gesagt, daß jetzt die Zeit der Revanche gekommen sei, und daß sie so günstig niemals wiederkehren werde. Österreich-Ungarn ist mit dem Balkan beschäftigt und kann seinem deutschen Bundesgenossen nur sehr geringe Hilfe leisten. Deutschland steht also jetzt vereinsamt Rußland, Frankreich und England gegenüber. Man wird Italien dahin bringen, daß es sich seinen Pflichten als Bundesgenosse entziehe."

So sieht das friedensfreundliche Gesicht Englands aus! Aber weiter: ob der russischen Einwilligung in die Annexion Bosniens und der Herzegowina durch den Kaiserstaat höchstes Mißfallen der britischen diplomatischen Vertretung in der Hauptstadt des Zarenreiches. Der österreichische Botschafter berichtet darüber nach Wien:

„Die eingetretene Wendung ist der Aufmerksamkeit der englischen Diplomatie nicht entgangen, und sie ist bemüht, diese Wendung für ihre letzten Ziele auszunutzen. Der englische Botschafter Nicolson sowie sein amtlicher und nichtamtlicher Generalstab schlägt jetzt Gefühlssaiten an und versucht auf diese Weise, die Spaltung zwischen den Zentralmächten und Rußland zu erweitern. Es ist Ew. Exzellenz bekannt, wie die englische Presse den hiesigen englischen Botschafter in seinen Bemühungen unterstützt. Den machiavellistischen Vertretern Englands reichen die Vorkämpfer des russischen Parlamentarismus brüderlich die Hände."

War es also gewiß nicht Englands Verdienst, wenn es nicht schon um Marokko oder um Bosnien zum Kriege gekommen ist, so kann man sich wohl denken, wie die Friedensbemühungen in Wahrheit beschaffen waren, mit denen es dem Doppelmord von Serajewo jeden europäischen Beigeschmack vertreiben wollte. Seine internationale Vertrauenswürdigkeit war unheilbar bloßgestellt. Der Krieg brachte endlich die Klärung, von der allein eine dauernde Gesundung der Beziehungen unter der Großmächten zu erwarten steht. Es ist ein sehr teurer Prozeß, den wir durchmachen; aber er ist uns von den Vorsehung sichtlich auferlegt, und so werden wir ihn, gegen England wie gegen alle seine Helfer und Helfershelfer, bis zum glorreichen Siege durchfechten. In diese Entschlossenheit läßt auch Baron Burian seine mannhafte Erklärung ausklingen. Für sie wird mit dem Reichskanzler auch das deutsche Volk dem verdienten Staatsmanne herzlichen Dank wissen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Die Einschränkungen der **Fürsorge für die Hinterbliebenen von Ausländern**, die einem Unfall zum Opfer fallen, sind jetzt durch eine Bundesratsverordnung aufgehoben worden, und zwar zugunsten von Arbeitern, die aus dem Gebiet des gegenwärtigen Generalgouvernements Warschau oder aus dem von Österreich-Ungarn verwalteten Gebiet der k. und k. Militärverwaltung in Polen zur Arbeit nach Deutschland herüberkommen. Infolge des Kriegszustandes ist das deutsche Wirtschaftsleben noch mehr als früher auf die Heranziehung ausländischer, insbesondere russisch-polnischer Arbeiter angewiesen, deren Anwerbung aber bisher häufig gerade deshalb auf Schwierigkeiten stieß, weil der ausländische Arbeiter die Leistungen der Versicherung nur in beschränktem Maße genoß.

Frankreich.

× Die **Wirtschaftskonferenz des Vierverbandes**, die in Paris tagt, ist vom Ministerpräsidenten Briand mit einer flammenden Rede eröffnet worden. Briand begrüßte die Delegierten, die gekommen seien, um erneut den Beweis zu erbringen, daß die verbündeten Regierungen in ihren Anschauungen übereinstimmten und zur Dauerhaftigkeit ihres Bundes Vertrauen hätten. Es genüge nicht zu siegen, es gelte auch, die gründliche Entwicklung der materiellen Hilfsquellen der verbündeten Länder, den Austausch ihrer Erzeugnisse und deren Verteilung auf dem Weltmarkt für die Zeit nach dem Kriege sicherzustellen.

Italien.

× Nach verschiedenen römischen Blättern ist das **Kabinett Boselli-Bissolati** in seinen Grundzügen fertig. Bissolati wird Vizepräsident des Ministeriums ohne Portefeuille. Von den Radikalen sollen Girardini, Fera, vielleicht Sacchi eintreten, von den klerikalen Stoppalo, vielleicht auch Meda; von den Parteilosen soll Francesco Ritti Minister werden. Der Nationalist Foscari sowie viele andere Interventionisten erhalten Unterstaatssekretär-Stellen. — Die eigentlichen Giolittianer bleiben danach ausgeschlossen. Die italienischen Blätter erklären, es sei unverständlich, wie einige deutsche Blätter von der Möglichkeit eines Ministeriums Giolitti sprechen konnten.

Großbritannien.

× **Die Sinn-Fein-Bewegung in Irland** ist trotz aller beruhigenden Erklärungen der englischen Regierung rund der ihr nahestehenden Presse noch nicht erloschen. Vor einigen Tagen wurden 800 Massenversammlungen zum Andenken an die irischen Märtyrer in allen Teilen des Landes abgehalten. Die irische katholische Geistlichkeit hatte den Sonnabend als „irischen Märtyrertag" bezeichnet. Die Blätter berichten über Tumulte und Kundgebungen in Theatern und an öffentlichen Plätzen, wo sich die Armbinde der Sinn-Feiner bereits überall wieder herauswage. Die Iren erhöben wieder das Haupt und sagen, daß ihnen der Aufstand trotz aller Opfer mehr genützt habe als die ganzen letzten dreißig Jahre. Die „Times" gaben sogar der Befürchtung Ausdruck, daß neue schwere Zusammenstöße bevorstehen.

Aus In- und Ausland.

München, 15. Juni. Der Ministerrat hat dem König die Verlängerung der Legislaturperiode des gegenwärtigen bayerischen Landtags um ein Jahr vorgeschlagen.

Bern, 15. Juni. Die schweizerischen Transportanstalten haben sich erboten, die internierten Kriegsgefangenen bei allen Reisen zum halben Preise zu befördern.

Christiania, 15. Juni. Da sich der Arbeiterkongreß weigerte, ein Mitglied des Schiedsgerichts zu ernennen, wurde im Ministerrate ein fünftes Mitglied sowie ein stellvertretendes Mitglied ernannt.

Fremdes Reis.

Roman von C. Dressel.

12 (Nachdruck verboten.)

„O — o."

„Ja, wer soll denn so was kaufen? Krösusse, die das erschwingen können oder mögen, gibt's nicht viele bei uns, und für Massenbetrieb eignet sich das feine Ding schon gar nicht. Die sehr komplizierte, zeitraubende und kostspielige Herstellung würde sich nicht rentieren. Fabrikware darf nicht Liebhaberpreise erzielen wollen. Demnach, so nett an sich, ist das Ding völlig verfehlt, unpraktisch, weil nicht auf Massenabsatz berechnet."

„Es hat künstlerischen Wert, Vater."

„Geb' ich zu. Ist aber doch mehr bizarrer Laune entsprungen, die sich nicht weiter darum kümmert, ob sie auch lukrativ ausführbar sei. Sven ist ein zu unpraktischer Mensch, da bringst du, Mädel, viel vernünftigere Sachen zustande."

Wie da ihr mattes Gesichtchen plötzlich aufleuchtete. „Soll ich mal versuchen, diesen feenhaften Kamin in gangbaren, deutschen Fabrikartikel umzusetzen?"

„Das laß man, Töchterchen. Dies kokette Prachtstück wollen wir uns zum Staat hinstellen, bis mal ein Milliardär Lust dazu kriegt. Sonst aber, — ich habe letzthin manchmal darüber nachgedacht, es wäre am Ende doch nicht so übel, wenn ihr beide Hand in Hand wirktet."

Sinnend weilte sein Auge auf dem Mädchen. Solch eine zarte, elfenhafte Erscheinung war sie und hatte dabei diesen merkwürdig praktischen Blick, die stete Ruhe und dazu einen emsigen Arbeitstrieb, alles Eigenschaften, die Sven abzugehen schienen. Mußte ihn da Lisa nicht aufs beste ergänzen? Es würde ihr sicher gelingen, seinen schweifenden, phantastischen Geist in geschlossenere Bahnen zu drängen, zu ruhigen, zielbewußteren Erfolgen und damit zu sicherem Frieden zu führen, wenn — sie eben nicht trennbar jeder Stunde, sondern in engster Gemeinschaft durch das Leben gingen.

Dieser schon früher in ihm in unklarer Heimlichkeit entstandene Wunsch nahm immer greifbarere Gestalt an. Weshalb sollte er sich nicht verwirklichen? Er gründete auf dem festen Boden günstiger Verhältnisse, vernünftiger Erwägungen, die ein schönes, sicheres Glück gewährleisteten.

Ein herrliches Paar würden sie geben, und die Fabrik, deren Fortbestehen ihm so sehr am Herzen lag, fuhr gut dabei. Dazu wäre auch Lisas Adoption, die er dem Kind, trotz des schrulligen Widerspruchs seiner Frau, schuldig zu sein glaubte und sicher auch eines Tages erstritten hätte, nicht mehr vonnöten, und sie würde auf die natürlichste Weise in alle Rechte und Vorteile eingesetzt, die er ihr zugedacht.

Diese ihn beglückende Vorstellung befestigte sich nur stärker in ihm, seit ihm im allgemeinen durch Svens Pariser Aufenthalt mehr Enttäuschungen als Erfüllungen wurden, trotz der begeisterten Briefe des Sohnes, ja gerade ihretwegen.

Sie verrieten ihm, wenn er zwischen den Zeilen zu lesen verstand, daß Sven nebenher anderen Interessen folgte, als deretwillen er hingeschickt worden war.

Er sollte sich nicht also zersplittern, der Junge, der sich als fahrender Geselle so gut gefiel. Nun ja, das Leben auf der Walze hatte seinen Reiz. Danach aber kamen die Meisterprüfung und der seßhafte Alltag. Und wenn ihn so eine holde, junge Frau Meisterin da hineinleitete, würde er sich schon abfinden mit der glatten Ebene, der Wolkensteizer.

Daß Lisa nun von seiner Frau übereilt ausgeführt wurde, damit sie jeder Laffe, der ein Monokel im Auge oder eine Orchidee im Knopfloch trug, begaffen, taxieren konnte, war ihm nicht recht gewesen. Allein, wenn Auguste steifnackig war, hatte er um des lieben Friedens willen noch immer nachgegeben.

Lisa brauchte Zerstreuung. Das war ihre schlagende Waffe. Freilich merkte auch er die trübselige Veränderung der Kleinen. Eine Siebzehnjährige sollte anders ins Leben schauen. Quälte sie nachträglich nun doch der versagte Wunsch? Vielleicht wäre es geratener gewesen, sie nach Berlin an die Arbeit zu schicken, als sie hier von Mitgiftjägern umstellen zu lassen.

Aber nein, nein. Ein so blutjunges und reizendes Geschöpf gehört weder auf die harte Fronbank, noch auf den heißen Boden des Spreebabels, noch dazu in schutzlosem Alleinstehen. Das hatte auf alle Fälle Zeit.

Späterhin konnte man ja sehen. Seit er Lisas Zukunft nun im Geiste schon mit festeren Linien umrissen, erschien ihm auch ihre gründlichere Fachausbildung nicht mehr so ungeheuerlich, denn er verband zugleich damit ihre eigensten Lebensinteressen. Bis aber dieser Lieblingsplan zur Reife gedieh, mußte man eben sehen, wie man derweil mit der Kleinen fertig würde. Anderweit sinnlos verlieben würde sie sich ja nicht gleich. Dafür bürgte ihm ihr verständiger Frühernst. Bewahre, seine nachdenkliche, stille Lisa hängte sich nicht an den ersten besten Windhund.

Andererseits war sie noch das reine Kind, harmlos unschuldig. Von leidenschaftlicheren Gefühlen, wenn sie deren überhaupt fähig war, ahnte sie nichts.

Der Briefwechsel mit Bruder Sven schien ihr noch immer das wichtigste. Diese Anhänglichkeit festigte er natürlich auf jede Weise, sofern sie nur die Absicht nicht merken ließ. Er war klug genug zu wissen, daß er durch Uebereifer alles verderben, aber nichts erreichen würde. In der Hauptsache mußte sich der schöne Plan naturgemäß aus sich selber entwickeln, höchstens war eine gelinde Nachhilfe hier und da angebracht.

So hatte er Sven den Gedanken nahegelegt, Lisa für ihren ersten größeren Ball eine schöne Rosengarnitur zu senden, und freute sich diebisch, als sie nun wirklich ihre Vorliebe für lebende Blumen aufgebend, sich für seine Spende entschied.

Lisa war inzwischen mit der Dekoration fertig geworden. Das ging leicht und schnell, denn die Zweige, zweckentsprechend gewunden, konnten mit wenigen Nadeln und Heftstichen befestigt werden.

Nun sagte sie auf seine Rede mit atemloser Freude: „Wie meinst du das, Vaterchen, willst du mich doch in die Lehre schicken?"

Sie hatte also den Gedanken nicht aufgegeben. Er hatte an ihr gezehrt bis zur Schwermut, die Guste ganz verkehrt kurieren wollte. Na ja, er kannte doch Lisas stete Beharrlichkeit.

Allein, es war nicht an der Zeit, das jetzt zu entscheiden, ebensowenig aber zu befürchten, diese Ballfreuden könnten das Kind vergiften oder abirren machen. „Darüber reden wir ein andermal," meinte er nur verheißungsvoll, „der Wagen wird schon warten, und hier hast du noch zwei Rosen vergessen, und sie sind die schönsten."

„Die gehören ins Haar. Sofie soll sie gleich anbringen. Sie versteht's, hat mich auch nett frisiert, nicht?" Sie sprach das mit jenem naiven Gefallen, das von Eitelkeit frei ist.

„Keine Kunst, aus so vollem Haar was zu machen. Die Rosen passen prächtig dazu. Aber schau mal, Liesel, sollte dieser Diamantstern nicht auch nett darin aussehen?"

Auf weißsamtener Decke funkelte ihr der sprühende Haarschmuck entgegen. Vater hielt ihn prüfend neben die Rosen. „Hübsch so, was? Und Glück soll dir der Stern bedeuten, du liebes Kind," schloß er mit Rührung.

„O Vaterchen, wie du mich verwöhnst!"

„Er gefällt dir, ja?"

Sie nickte strahlend und drückte ihre warmen Lippen auf seine Hand.

Rotterdam, 15. Juni. Lloyd George soll nun doch englischer Kriegsminister werden.

London, 15. Juni. Auf der Jahresversammlung der organisierten Transportarbeiter Englands erklärte sich die Mehrheit gegen die allgemeine Dienstpflicht und verlangte Widerruf und Abschaffung aller Parlamentsakte, die einen Zwang auferlegen.

Petersburg, 15. Juni. Der Handelsminister hat dem Ministerrate einen Gesetzentwurf auf Einführung der Sommerzeit unterbreitet.

Newyork, 15. Juni. Der demokratische Konvent verläuft sehr ruhig. Der ehemalige Kandidat Bryan ist als Berichterstatter anwesend. Wilson hat offenbar die Mehrheit für sich.

Krieg.

Großes Hauptquartier, 16. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Links der Maas griffen die Franzosen mit starken Kräften den Südhang des „Toten Mannes an. Nachdem es ihnen gelungen war, vorübergehend Gelände zu gewinnen, wurden sie durch einen kurzen Gegenstoß wieder zurückgeworfen. Wir nahmen dabei 8 Offiziere 238 Mann gefangen und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. Eine Wiederholung des feindlichen Angriffs am späten Abend und Unternehmungen gegen die beiderseits anschließenden deutschen Linien waren völlig ergebnislos. Der Gegner erlitt schwere blutige Verluste. — Rechts der Maas blieb die Gefechtstätigkeit, abgesehen von kleineren für uns günstigen Infanteriekämpfen an der Thiaumont-Schlucht im wesentlichen auf starke Feuertätigkeit der Artillerien beschränkt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die Front der Armee des Generals Grafen Bothmer nördlich von Prezelowska setzten die Russen auch gestern ihre Anstrengungen fort. Bei der Abwehr des Feindes blieben über 400 Mann gefangen in der Hand des Verteidigers.

Balkan Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch T. W. B

*

Der österreichische Bericht.

WTB **Wien,** 16. Juni. Amtlich wird verlautbart

Russischer Kriegsschauplatz.

Südlich des Dnejestr schlugen unsere Truppen feindliche Kavallerie zurück. Sonst in diesem Raume nur Geplänkel. — Westlich von Wisniowczyk dauernd die Anstürme russischer Kolonnen gegen unsere Stellungen fort. In der Hand der Verteidiger blieben 2 russische Offiziere und 400 Mann. — Bei Tarnopol keine besonderen Ereignisse. — In Wolhynien entwickeln sich an ganzer Front neue Kämpfe. — Am Stochod-Styr-Abschnitt wurden abermals mehrere russische Uebergangsversuche abgeschlagen, wobei der Feind wie immer schwere Verluste erlitt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am Südteil der Hochfläche von Doberdo endeten mit der Abweisung der feindlichen Angriffe. Ebenso scheiterten erneuerte Vorstöße der Italiener gegen einzelne unserer Dolomitenstellungen. — Auf der Hochfläche von Asiago sind lebhafte Artilleriekämpfe im Gange. Im Ortlergebiet nahmen unsere Truppen die Tukett- und hintere Madatschspitze in Besitz.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs
von Hoefer, Feldmarschall Leutnant

*

Ereignisse zur See.

Ein Geschwader von Seeflugzeugen hat in der Nacht vom 15. auf den 16. die Bahnanlagen von Portogruero und Latisana und die Bahnstrecke Portogruero-Latisana, ein zweites Geschwader Bahnhof und militärische Anlagen von Motta di Livenza, ein drittes die feindlichen Stellungen von Monfalcone, San Canzian, Pieris und Bestrigna erfolgreich mit Bomben belegt. Es wurden mehrere Volltreffer auf Bahnhöfe und Stellungen erzielt und starke Brände beobachtet. Alle Flugzeuge sind trotz heftiger Beschießung unbeschädigt eingerückt.

Flottenkommando.

Von Freund und Feind.

Englands Hoffnungsjahr 1917.

Berlin, 16. Juni.

Das alte Lied von der großen, letzten, entscheidenden Offensive des Vierverbandes ist wieder einmal von Herrn Winston Churchill angestimmt worden. Nur ist es jetzt das Jahr 1917, für das er den Zusammenbruch der eisernen deutschen Front erhofft, während man uns noch vor einem halben Jahre erzählte, daß dieses Ereignis schon 1916 eintreten würde. Im ersten Kriegswinter war der Blätterwald der Entente sogar voll von Prophezeiungen auf die herrliche Frühjahrs- oder Sommeroffensive von 1915 gewesen. Die Herren haben also warten gelernt. Auch ihre Mittel zum unfehlbaren Sieg haben sich mit der Zeit geändert. Früher hoffte man entweder auf das schon vorhandene russische oder auf das neu zu schaffende englische Millionenheer. Heute träumt Herr Churchill von ein paar Dutzend schwarzen oder braunen Divisionen, die im Jahre 1917 aus Indien oder Afrika kommen und den Sieg verbürgen sollen. Churchill selbst hatte am 15. November 1915 im Unterhaus erklärt, daß 1916 der Feldzug gewonnen werden müsse, da in Deutschland Mangel an Männern eintrete. Am 23. Mai 1916 gestand Churchill ein, daß an eine Wiederholung der unglücklichen Offensive vom Herbst 1915 nicht zu denken sei, und er hoffe, daß man diesen Irrtum nicht noch einmal begehen werde. Jetzt will er nochmals einen großen Angriff gegen unsere Westfront vorbereiten. Uns kann es recht sein, wenn er und seine Landsleute durch Schaden immer noch nicht klug geworden sind.

Graf Tisza über Europas Militarismus.

Budapest, 16. Juni.

Der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza hat unseren Gegnern erneut eine derbe Lektion erteilt. Nachdem er kürzlich mit der hinterhältigen und friedensstörerischen Politik Sir Greys abgerechnet hatte, wies er jetzt nach, daß das billige Schlagwort vom deutschen Militarismus, mit dem unsere Feinde noch immer hausieren gehen, eine abgeschmackte Heuchelei ist.

Nicht ein deutscher, sondern ein europäischer Militarismus sei es, der auf den Völkern laste. In Deutschland ist er sicherlich am wenigsten herausfordernd. Die Grundlage der Politik des Deutschen Reiches seit seiner Einigung ist konservativ und defensiv. Eine Ausbreitung verfolgt diese Politik bloß auf wirtschaftlichem Gebiete. England führt den Krieg aus Furcht vor der Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft, vor dem ehrlichen deutschen Wettbewerb. Es will die Vernichtung der wirtschaftlichen Kräfte des Nebenbuhlers.

Die englische Presse schreit ganz offen nach dem starken Mann, der Deutschlands Handel zerschmettern soll. Österreich-Ungarn wollten die Feinde dasselbe Los bereiten wie Deutschland und die habsburgische Monarchie aufteilen. Solcher Gesinnung gegenüber habe es keinen Zweck von Friedensbedingungen zu sprechen, sondern heiße es, den Kampf mit aller Kraft fortzusetzen.

Ein Kabinett von Englands Gnaden.

Lugano, 16. Juni.

Nach wiederholten Besprechungen mit Boselli, dem die Kabinettsbildung übertragen ist, hat Sonnino, der bisherige Minister des Äußeren eingewilligt, in seinem Amte zu verbleiben. Man geht wohl in der Annahme nicht fehl, daß die englische Botschaft in Rom auf den Kabinettsbildner eingewirkt hat, um Sonnino, den begeisterten Freund Englands der neuen Regierung zu erhalten. Sonnino, der von einer englischen Mutter in Florenz geboren ist, hat auf Betreiben Englands die Kriegserklärung an Österreich unterzeichnet, er hat — ohne zu wissen warum — die Kriegserklärung an die Türkei und Bulgarien unterzeichnen müssen. Nun braucht man ihn noch, um die Kriegserklärung an Deutschland zu unterzeichnen. Das ist noch immer das Problem, an dessen Lösung England und Frankreich seit Monaten arbeiten. Der Geist des neuen Kabinetts ist mit dem Verbleiben Sonninos gekennzeichnet. — Einige römische Blätter erklären allerdings, Sonnino habe endgültig auf den Eintritt in das neue Kabinett verzichtet.

Die interessanteste Meldung aber ist, daß Barzelai, der „Minister für die unerlösten Gebiete", nicht wieder auf seinen Posten zurückkehrt. Hat er keine Hoffnung mehr, in Tätigkeit zu treten, ist er des Harrens müde, oder will er warten, bis die Zahl der unerlösten Gebiete größer wird?

Lokales und Provinzielles.

Halver, 17. Juni 1916.

Vom Weltkrieg 1915.

17. 6. Die Verfolgung der geschlagenen Russen in Galizien dauert an. Deutsche und österreichische Truppen erstürmen Grodek.

1719 Essayist Jos Addison gest. — 1810 Dichter Ferdinand Freiligrath geb. — 1813 Das Lützowsche Freikorps wird bei Kitzen überfallen, Theodor Körner verwundet. — 1818 Komponist Ch. Gounod geb. — 1882 Großherzog Adolf Friedrich VI. von Mecklenburg-Strelitz geb. — 1885 Generalfeldmarschall Edwin Frhr. v. Manteuffel gest. — 1898 Englischer Maler Edward Burne-Jones gest.

□ **Das Einküchen-System.** Vor einigen Jahren wurde in deutschen Großstädten das Projekt der Errichtung von Einküchenhäusern lebhaft erörtert. Nach dem Beispiel Kopenhagener Einküchenhäuser wollte man zunächst bessergestellten Kreisen die Möglichkeit geben, durch eine Reform des Küchenbetriebes sich von mancherlei Beschwernissen des Einzelhaushaltes zu emanzipieren. An die Stelle der Küche jeder einzelnen Familie sollte die Zentralküche des einzelnen Hauses treten, um so vor allem die Frau von den täglichen Küchensorgen zu entlasten. Diese Idee der Speisegemeinschaft ist in Deutschland während des Krieges aus anderen Gründen und in anderer Form, aber auf sehr viel breiterer Basis als früher gedacht worden war, zur Ausführung gekommen: statt des Einküchenhauses könnte man von Einküchenstraßen und vielleicht Einküchen-Bezirken sprechen. Was eine zentralisierte Küche zu leisten vermag, zeigen die Ausweise der Kriegsfürsorge in der Stadt Frankfurt a. M., nach denen im März der Herstellungspreis für die Portion Mittagessen, das aus einer Suppe, einem Gang Fleisch, Gemüse, Fisch oder dergl. besteht, insgesamt 33 Pfennig betrug, wovon 28½ Pfennig auf Lebensmittel und 4½ Pfennig auf Unkosten unter Berechnung von Abschreibungen auf die Einrichtung entfiel. Zu diesem Preise konnte gelegentlich als Beigabe auch noch Salat und Kompott verabreicht werden. Wird also auf diese Weise eine Verbilligung der täglichen Hauptmahlzeit und eine wesentliche Schonung der vorhandenen Vorräte erzielt, so kommt auch noch eine wesentliche Ersparnis an Zeit und Kraft für die Teilnehmer der Speisegemeinschaften hinzu. Werden die Speisegemeinschaften als Einrichtungen der Gemeinden wohltuend empfunden, so ist doch nicht beabsichtigt, sie der Bevölkerung als Zwangsmaßnahme aufzudrängen, die Beteiligung an dem Bezug von Essen war bisher und bleibt weiterhin eine freiwillige. Kommt bei den großen Vorteilen, die das System der Bezirksküchen, aus denen das Essen in der Regel von den Abnehmern in die Wohnungen geholt wird, eine sehr rege Inanspruchnahme weiter Kreise in Frage, so wird die alte Familienküche auch dort, wo die Massenspeisung sehr umfangreich betrieben wird, noch lange nicht verschwinden, die Einzelhaushaltungen, die das Mittagessen selbst bereiten, werden sich nach wie vor in großer Zahl behaupten. Doch auch bei dieser immerhin beschränkten Anwendung von Speisegemeinschaften wird der angestrebte Erfolg einer verbilligten Ernährung bei gleichzeitiger Regelung und Sicherung der Versorgung erreicht werden.

—* **Vom Truppenübungsplatz Bitsch (Lager) Lothr. senden der lieben Heimat die besten Grüße: die Schützen Gustav Rentrop, Mark; Ludwig Müller, Neuenrade; Carl Salzmann, Neuenrade.**

—* **Das Verfüttern von Kartoffeln ist bekanntlich seit dem 10. Juni verboten.** Ausnahmen dürfen nur bewilligt werden für Kartoffeln, die nachweislich zur menschlichen Ernährung nicht mehr geeignet sind. Viehbesitzer dürfen bis 15. August 1916 an ihr Vieh insgesamt nicht mehr Erzeugnisse der Kartoffeltrocknerei verfüttern, als auf ihren Viehbestand bis zu diesem Tage nach folgenden Sätzen entfällt: an Pferde höchstens zweieinhalb, an Zugkühe höchstens einundeinviertel, an Zugochsen höchstens einunddreiviertel und an Schweine höchstens ein halbes Pfund täglich. Die Kommunalverbände können das Verfüttern dieser Erzeugnisse weiter beschränken oder ganz verbieten. Kartoffelstärke und Kartoffelstärkemehl dürfen nicht verfüttert werden.

+ **Halver,** 17. Juni. Der Unteroffizier der Res. Hugo Panne, Sohn der Ww. Carl Panne in Niedern-Hedfeld, welcher sich z. Zt. hier auf Urlaub befindet, erhielt von seinem Kompagnieführer die Mitteilung, daß er für Tapferkeit vor dem Feinde zum Vizefeldwebel befördert sei. Derselbe wurde vor längerer Zeit auch schon mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

+ **Halver,** 17. Juni. Wir machen an dieser Stelle nochmals auf das am heutigen Abend in der Halle der Carlshöhe stattfindende Wohltätigkeits-Konzert aufmerksam. Der Kriegschor Radevormwald, der Veranstalter des Konzerts, erfreute sich bei seinen früheren Darbietungen lebhaften Beifalls; ein Besuch des Konzerts dürfte daher allseitig empfohlen werden.

Herford, 14. Juni. Ein schwerer Unfall, bei dem der Tod von drei Männer zu beklagen ist, hat sich hier ereignet. Bei den Arbeiten an den Eisenbahnüberführungen auf dem Bahnhofe stürzte ein durch Holzpfeiler abgestützter Fang ein, wobei vier Gehilfen des Installateurs Metzler von hier verschüttet wurden. Einer von diesen konnte, wenngleich schwer verwundet, lebend geborgen werden. Die anderen waren tot.

Kreuzberg, 16. Juni. Der Unteroffizier Hermann Schmitz in Ritterlöh bei Kreuzberg erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Radevormwald, 15. Juni. Am Samstag abend vor Pfingsten stieß der Mitanpächter der Feckinghauser Jagd, Herr Fr. Wilhelm Kuhlen in Vogelsmühle, beim Revidieren der Jagd auf einen Wilddieb. Nachdem Kuhlen den Wilddieb gefaßt und ihm das Gewehr abgenommen hatte, wollte er ihn um Feststellung seines Namens nach der Wirtschaft Kromberg bringen. Unterwegs blieb aber Kuhlen mit seinem Mantel im Stacheldraht hängen, und diesen Augenblick benutze der Wilddieb und schlug Kuhlen mit einem scharfen Gegenstand mehrere Male auf den Kopf. Nach langem Ringen gewann, wie die „Radevormwalder Zeitung" berichtet, Kuhlen die Oberhand, sodaß der Wilddieb wie tot auf dem Platze liegen blieb. Hinzugekommene Leute schafften den schwer Verletzten in die Wirtschaft Krombach, wo seine Personalien festgestellt wurden.

Barmen, 16. Juni. Buttersünder. Gegen 56 hiesige Gewerbetreibende wurde neuerdings ein Strafverfahren eingeleitet, weil sie Auslandsbutter eingeführt, ohne diese der Zentral-Einkaufsgenossenschaft angemeldet zu haben.

Koblenz, 16. Juni. Der Unterrichtsminister hat die Königl. Regierungen veranlaßt, auch auf dem Gebiete des Schulwesens auf eine Verringerung der Druckaufträge nach Möglichkeit Bedacht zu nehmen und die Schulverwaltungen in den größeren Gemeinden entsprechend anzuweisen. Insbesondere soll auf die Drucklegung von Jahresberichten, Chroniken, Verwaltungsberichten u. s. w. überhaupt verzichtet oder wenigstens ihre Erstattung für einen längeren Zeitraum als ein Jahr vorgesehen werden. In jedem Falle soll unter Ausschaltung alles Entbehrlichen und Minderwichtigen auf tunlichst kurze Fassung Bedacht genommen werden.

Nah und fern.

⊙ **Keine Geheimschrift bei Mitteilungen an Kriegsgefangene in Feindesland!** Der Schriftverkehr der in Gefangenschaft geratenen deutschen Soldaten unterliegt in Feindesland einer scharfen Prüfung, auch auf das Vorhandensein unsichtbarer Schrift. Die Anregungen, dem Antwortbriefe Mitteilungen in einer bestimmten unsichtbaren Schrift beizufügen, scheinen zuweilen auf listige Veranstaltungen des Feindes zurückzuführen sein. Auf diese Weise versuchen unsere Gegner für sie wichtige Nachrichten zu erhalten. Der Gefangene selbst wird den schwersten Nachteilen in bezug auf seine Behandlung und seinen Briefverkehr ausgesetzt sein, sobald er überführt erscheint, unsichtbar geschriebene Nachrichten aus Deutschland heimlich zu beziehen. Deshalb muß dringend davor gewarnt werden, bei Mitteilungen an die in der Kriegsgefangenschaft befindlichen Deutschen Geheimschrift anzuwenden.

⊙ **Der Wiener Derbypreis Kriegswohlfahrtszwecken gewidmet.** Aus Wien wird berichtet, daß die Baronin Klarissa Rothschild, die Gemahlin des Barons Alfons Rothschild, den Derbypreis von 100 000 Kronen, den ihr Pferd Sanskrit gewonnen hat, für Kriegsfürsorgezwecke gewidmet hat. Die Baronin Rothschild ist eine geborene Miß Clarisse Sebag-Montefiore, eine Enkelin des bekannten Menschenfreundes Montefiore und einzige Tochter des größten Londoner Bankiers Sebag.

⊙ **Obsteinkochen ohne Zucker.** Da in diesem Sommer nur geringe Zuckermengen zu Einmachzwecken zur Verfügung stehen, verlieren altbewährte Einkochrezepte ihre Gültigkeit. Bei der in diesem Jahre voraussichtlich reichen Obsternte ist es die Pflicht einer jeden deutschen Hausfrau, möglichst viel Obst und Obstmus einzukochen. Die Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz hat daher ein Flugblatt herausgegeben, das praktische Leitsätze über das Obsteinkochen enthält. Die Beachtung dieser Leitsätze ermöglicht die Herstellung haltbarer Obsterzeugnisse auch ohne Zuckerzusatz. Das Flugblatt wird Interessenten auf Wunsch von der Landwirtschaftskammer in Bonn, Bismarckstraße 4, kostenlos übersandt.

⊙ **Ein Mann gerettet.** Einer Meldung aus Bordeaux zufolge ist von der Besatzung des norwegischen Kohlendampfers „Prosper 3", der am 6. Juni, unterwegs von Newport nach Frankreich, im Mittelländischen Meer auf zwei Minen stieß und sofort sank, wobei 30 Mann ertranken, ein Mann, der sich zugleich mit drei anderen in einem Boot gerettet hatte, von einem französischen Dampfer aufgefischt worden. Die drei anderen waren infolge von Hunger und Kälte umgekommen.

„Mein Herzenskind, ich möchte dir Freude, immer nur Freude geben und sei überzeugt, das will auch unser Sven. Du stehst in doppeltem Schutz.

Nun laß Sofie kommen, Töchterchen. Die soll den Haarputz so recht effektvoll arrangieren. Mußt doch den Börners Ehre machen, Lütt."

* *

Am nächsten Morgen saß Lisa mit überwachten Augen und blassen Wangen vor ihrem späten Frühstück. Sie behauptete immer, das Tanzen griffe sie mehr an, als stundenlanges Tonmodellieren.

Es war ein klarer kalter Wintertag.

Draußen starrte der weiße Frost. Die matten Pfeile der Sonne prallten wirkungslos von ihm ab, in das trauliche Speisezimmer der Villa drangen sie indes tief ein und lösten hier eine Fülle von Glanz und Wärme aus.

(Fortsetzung folgt)

Städtische Handelsgrundsätze.

Die Stadt Schöneberg bei Berlin hatte von der Reichsgetreidestelle einen größeren Posten Nudeln an die Kaufleute zum Weiterverkauf an das Publikum abgegeben und die Preise wie folgt festgesetzt:

Rohrnudeln	Einkauf	1 Pfd.	68 Pf.,	Verkauf	73 Pf.
Rohrnudel-Bruch	„	1 „	66 „	„	71 „
Rohrnudel-Schnitten	„	1 „	66 „	„	71 „

Danach hat der Kaufmann einen Gewinn von 5 Pf. am Pfund, d. s. etwa 7½%. Dafür muß er sich die Waren auf eigene Kosten abholen und Reklamationen wegen zu geringen Gewichtes sind unzulässig. Einen größeren Gewinn als den Kaufleuten gestattet sich die Stadt selbst, sie zahlte:

Rohrnudeln	Einkauf	1 Pfd.	61 Pf.,	Verkauf	68 Pf.
Rohrnudel-Bruch	„	1 „	59 „	„	66 „
Rohrnudel-Schnitten	„	1 „	60 „	„	66 „

erzielte somit einen Gewinn von 6—7 Pf. am Pfund. Bei größeren Bezügen kommt für die Stadt ein Nachlaß in Frage, der bei mehr als 2500 Kilogramm 4.50 Mk. für den Zentner beträgt. Also zahlt die Stadt für die Nudeln 55 bis 57 Pf. und hat einen Gewinn von über 11 Pf. am Pfund.

In der Stadtverordnetenversammlung darauf hingewiesen, begründete der Oberbürgermeister den unverhältnismäßigen Gewinn damit, daß der Magistrat das Defizit bei dem Lebensmittelvertrieb wieder herausschlagen müsse. Man habe schon rund 120000 M. Unterbilanz gehabt, diese aber jetzt auf 70 bis 80000 M. heruntergedrückt. Im übrigen hätten die Verbraucher keinen Nachteil gehabt, weil die Nudelpreise der Stadt Schöneberg den behördlich festgesetzten Höchstpreisen entsprächen. Die Kleinhändler seien zudem mit dem Nutzen zufrieden gewesen.

Die Antwort des Schöneberger Bürgermeisters muß in Erstaunen setzen. Sollte doch bisher der Verkauf durch die Gemeinden verbilligend wirken und jegliche Ausnutzung der Konjunktur vermieden werden. Wie aus der Begründung des Bürgermeisters hervorgeht, waren die Kleinhändler mit den Preisen einverstanden. Wenn die Nudel trotzdem zum Höchstpreise zum Verkauf kamen und nicht billiger, so liegt dies also lediglich an dem Verhalten der Stadt Schöneberg. Würde sie sich auch mit einem so geringeren Nutzen begnügt haben wie die Kleinhändler, so wären die Nudeln beträchtlich billiger an die Verbraucher gekommen.

Jedenfalls ist die Preispolitik des Schöneberger Stadtmagistrats bezeichnet dafür, wie in der Frage der Preisstellung mit zweierlei Maß gemessen wird. Ein Händler der solche Gewinne einstreicht, noch dazu mit einer solchen Begründung, würde ganz sicher belangt werden. Bekanntlich soll ja die Strafbarkeit nicht dadurch ausgeschlossen sein, daß man sich innerhalb der Höchstpreise hält, sondern auch der Verkauf zu Höchstpreisen soll unter Umständen mit Rücksicht auf niedrige Einstandspreise Strafbarkeit zur Folge haben. Die Handelsgrundsätze der Stadt Schöneberg dürften kaum den Zweck, den Verbrauchern möglichst billige Waren zuzuführen, erfüllen und im weiteren kaum in Einklang stehen mit den für den Handel angewandten Grundsätzen.

Wetteraussichten.

18. Juni: Wolkig, Sonne, vielfach Regen, warm.
19. Juni: Sonne, Wolken, strichweise Regen.
20. Juni: Wolkig, warm.
21. Juni: Wolkig mit Sonnenschein, vielfach Gewitter.
22. Juni: Warm, veränderlich.
23. Juni: Meist heiter, warm, strichweise Regen.
24. Juni: Angenehm, strichweise Regen.

Mehrere
Arbeiter
für sofort gesucht.
Walz- & Drahtwerk, Halver.

Haus zur Fuhr
empfiehlt
Frankfurter
Aepfelwein
unter Kohlensäure u. Eis.
Außer dem Hause Liter
60 Pfg.

Evang. Gemeinde Schalksmühle.
Sonntag, den 18. Juni.
10 Uhr: Gottesdienst.
11¼ Uhr: Kindergottesdienst.
Taufen.
8½ Uhr: Blaukreuzstunde.
Dienstag 8½ Uhr: Jungfrauenverein.
Mittwoch abend 8½ Uhr: Kriegsbetstunde.
Freitag 8½ Uhr: Posaunenchor.

Turnverein Grünenbaum.
Diejenigen Mitglieder, die augenblicklich nicht einberufen sind, werden gebeten, **am Sonntag, den 18. d. Mts.** nachmittags punkt 5 Uhr im Vereinslokal zu erscheinen, zwecks wichtiger Besprechung.
Der Vorsitzende.

Sauerkraut
empfiehlt
Rud. Johann, Carthausen.

Sohlenschoner
aus prima Kernleder
fabriziert und liefert billigst
an Wiederverkäufer
F. Reinwald, Halver.

Rucksäcke
in allen Grössen und Preislagen empfiehlt
Wilh. Bell jr., Halver.

Wieder vorrätig auf Lager
Kochsalz,
Feinsalz,
Viehsalz.
Albert Herdepe, Halver.

Feinste
Salattunke
das Liter 50 Pfg.
zu haben bei
Rud. Johann, Carthausen.

Drucksachen
in einfacher sowie guter Ausstattung werden bei schneller Bedienung und soliden Preisen geliefert von der
Buchdruckerei Wilhelm Bell jr.,
Halver i. Westf.
Druckmuster und Kostenanschläge stehen gern zu Diensten.



Macco-Unterzeuge
Poröse-Unterzeuge
alte Preise
Max Laifle, Oberbrügge.

Erhielt eine große Sendung
schwere braune Einmachtöpfe
5—80 Liter Inhalt.
Gelee- und Einmachgläser
Einkochgläser
in verschiedenen Größen
Wilh. Bell jr., Halver.

Gemeinde Halver. Butterabgabe.

Die Abgabe von Butter an die Bezugsberechtigten geschieht am

Montag, den 19. ds. Mts.

an die Lebensmittelkarten-Inhaber der Nummern

1261 – 1280	vormittags	8	Uhr,
1281 – 1300	„	½9	„
1301 – 1320	„	9	„
1321 – 1340	„	½10	„
1341 – 1360	„	10	„
1361 – 1380	„	½11	„
1381 – 1430	„	11	„
1501 – 1570	„	12	„
1701 – 1770	nachmittags	2	„
1801 – 1840	„	3	„
1901 – 1950	„	¼4	„
2001 – 2030	„	4	„
2211 – 2250	„	5	„
2251 – 3300	„	6	„
1 – 40	„	7	„

Dienstag, den 20. ds. Mts.

41 – 80	nachmittags	½3	Uhr,
81 – 100	„	¼4	„
101 – 140	„	½5	„
141 – 180	„	½6	„
181 – 220	„	½7	„

Die Bezugsberechtigten wollen sich pünktlich zu der für sie festgesetzten Zeit bei dem Händler Robert Brockstieper in Halver einfinden.

Halver, den 16. Juni 1916.

Der Amtmann.

Gemeinde Schalksmühle. Butterabgabe.

Die Abgabe von Butter an die Bezugsberechtigten geschieht am

Montag, den 19. ds. Mts.

an die Lebensmittelkarten-Inhaber der Nummern

351 – 380	vormittags	8	Uhr,
381 – 420	„	½9	„
421 – 460	„	½10	„
461 – 500	„	½11	„
501 – 550	„	½12	„
551 – 600	nachmittags	2	„
1 – 50	„	3	„
51 – 100	„	4	„
101 – 150	„	5	„
151 – 200	„	6	„

Die Bezugsberechtigten wollen sich pünktlich zu der für sie festgesetzten Zeit bei der Händlerin Ww. Czechan in Schalksmühle einfinden.

Halver, den 16. Juni 1916.

Der Amtmann.

Friedrich Selbach
Zahntechniker
Brügge u. Lüdenscheid, Kluse 13.
Zahnoperationen mit lok. Betäubung
künstl. Zähne und Reparaturen
in bekannter prima Ausführung.

Für Feldpostsendungen
empfehle:
Briefpapier,
Feldpostkarten,
Aufklebeadressen,
Feldkartons in verschiedenen Grössen,
Blechdosen,
Blechflaschen,
Elektr. Taschenlampen, Batterien,
Blei- u. Kopierstifte,
Füllfederhalter,
Notizbücher,
Spielkarten,
Literatur,
Kriegsatlas u. s. w.
Wilh. Bell jr., Halver.